Nro. 37 1827.



Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 15ten September.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Schlummerlied an Robert.

Schlumm're, holder Knabe!
Meiner Erdenhabe
Theu'rstes Kleinod Du.
Stille hier im Kreise!
Gehet leise, leise,
Stört nicht seine Ruh.

Ueberglücklich Ahnen,
Heilig liebend Mahnen
Vaters Brust erfüllt,
Wenn er voll Entzücken
In des Kindes Blicken
Find't sein Ebenbild.

Schlumm're, holder Knabe,
Schlumm're bis zum Grabe
Immer traut und süß,
Jeder Deiner Träume
Werd', aus Himmelsräume,
Dir ein Paradies.

In dem Traume winde
Sich begangne Sünde
Nie vor Deinem Blick;
Auch im Alter schaue
Zu der Frühlingsaue
Freundlich noch zurück.

Aber, wenn im Grimme
Einst des Jammers Stimme
Deinen Namen nennt,
Wenn Dich Gram und Reue
Und gebroch'ne Treue
Als Genosse kennt;

Wenn mit Fluch beladen
Bis zu Leth's Gestaden
Wär' Dein Lebenslauf —
O dann ist's mir lieber,
Schlummerst jetzt hinüber,
Wachest nimmer auf.

Die Fortsetzung von dem Aufsatze:

Der Pommersche Neffe

erfolgt nächstens. —

Maler - Ringe.

(Ein Original-Genie aus dem vorigen Jahrhundert.)

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kam ein Mann, Namens Ringe, nach Wiedemar, einem chursächsischen Dorfe des Amtes Delitsch im Leipziger Kreise, vier Stunden von Leipzig, und kaufte daselbst ein Bauergut. Er war Hofmaler bei dem Fürsten von Anhalt-Köthen gewesen, hatte im Geräusch des Stadt- und Hoflebens, bei einem ziemlichen Vermögen, keine Zufriedenheit des Gemüths gefunden, und suchte sie auf dem Lande, im Schooße der Natur. Er wußte sehr wohl, daß das Land nur geschäftigen Menschen, die es bauen, mit seinen Schätzen auch jene stillen Freuden darreicht, die so oft von Dichtern besungen werden, und daß, auf der andern Seite betrachtet, dem Müßiggänger die schönste paradiesische Flur aus Langerweile anekelt. Auch schien er, ohne Rousseau gelesen zu haben, alle Erfindungen der Bequemlichkeit und des Luxus für Abweichungen von der Natur, und die einfachste Lebensart des sogenannten goldenen Weltalters für diejenige zu halten, wo der Mensch sich am glücklichsten fühlte. Die excentrische Weise aber, mit der Ringe diese Ideen ableitete, machten ihn auf lange Zeit zum Mährchen seiner Zeitgenossen. Sein Hauptgrundsatz schien der zu seyn: daß ein Mann von gesundem Verstande Andern nichts nachthun, sondern Alles selbst überlegen, und was ihm das Beste dünke, ausführen müsse; ohne sich im mindesten darum zu bekümmern, was Andere davon denken oder sagen möchten. Dieser Grundsatz leitete, oder vielmehr verrückte und zerrüttete bald seine ganze neue Haushaltung.

Er wohnte mit seinen 4 Töchtern — von denen 2 geschickte Malerinnen waren, die oft ein Portrait um ein Stück Brod malten und sehr gut trafen — mit seinen beiden Zugochsen, 4 Kühen, einer Ziege, verschienen Kaninchen, Tauben und etlichen Gänsen, in einem und eben demselben Zimmer. Neben dem Maler sah oft ein Hörnerträger zum Fenster hinus, und brüllte nach Futter, indeß die schmachtende Ziege ins Jammerlied der armen Mädchen hinein meckerte, und das Gänsechor, nach der dortigen Provinzialredensart, sein rauhes: Kikak, wo ist der Habersack, schnatterte, oder die Kaninchen aus der Stube sich in den Garten wühlten. — An Sonntagen ließ sich Ringe allezeit in seinem Scharlachkleide mit Gold, silbernem Degen und Perücke sehen.

Das Korn mahlen, und gehörig Brod backen zu lassen, war ihm theils zu langweilig, theils nicht originell genug. Er kochte den Roggen in Wasser im Ofen, und aß ihn so mit seinen Kindern, wie man Erbsen und Linsen ißt, gleich den Altvätern der Urwelt, die noch nicht wußten, wie man Mühlen erfindet. Zu andern Zeiten zerstampfte er seinen Roggen selbst, und backte sich Brod davon in seinem Kachelofen, trotz eines Robinsons. Die Ziege wird vor Hunger matt und schwach. Um ihr wieder Muth und Feuer einzuflößen, gießt er ihr eine Kanne guten Branntwein ein; das nüchterne Thier konnte aber das ungewohnte geistige Getränk nicht vertragen, bekam das Zittern, neigte ihr bärtiges Haupt, und verschied, zum größten Leidwesen ihres barmherzigen Herrn.

Meine Tenne, sagte Ringe, liegt unbenutzt da, die kann ich vor der Erndte auch brauchen. Nun trägt er mit seinen Töchtern so lange Wasser darauf, bis sie durchweicht ist, dann hackt und gräbt er sie um, und pflanzt Kartoffeln hinein. Das Begießen der jungen spärlichen Sprossen macht Beschwerniß; er deckt das Scheunendach über der Tenne ab, und nun kann Thau, Regen und Sonne die neue Pflanzung ungehindert befeuchten und erwärmen.

Wenn die Erndte da war, säbelte Ringe mit seinem Degen mit unsäglicher Mühe sein Getreide ab. Seine und seiner armen Töchter Nachrung bei dieser entkräftenden Arbeit war ein Schnupftuch voll des erwähnten gewöhnlichen gekochten Roggens. Beim Einfahren des Getreides kann ein Ochse vor Mattigkeit nicht mehr fort. — Ringe frägt einen Bauern, was dem Thiere wohl fehlen möge? der Bauer, ein Spottvogel, meint, wenn der Ochse nicht den Trotz habe, so sey er ins Ochsenfieber gekommen und vor Frost erstarrt. Ringe sticht das Thier mit seinem Stachelstocke; es geht nicht von der Stelle. — Trotz ist also diese Unbeweglichkeit nicht, sondern Erstarrung vom Froste. Um ihn also zu erwärmen, legt Ringe einige Garben an seine Seite, und zündet sie an. Der Ochse fällt ohnmächtig nieder. Ringe ist der Meinung, der Ochse thue dieses, um die wohlthätige Wärme recht genießen zu können. Er schiebt also den andern Gespann mit dem Wagen zurück, und bedeckt den Ochsen über und über mit Stroh, daß bald die helle Flamme auflodert. Der Ochse sammelt noch einmal alle seine wenigen Kräfte, brüllt schmerz- und angstvoll einen schrecklichen Todesseufzer, und giebt seinen geplagten Geist, gleich einem Opfer, in den Flammen auf. Ringe, der immer noch auf die Auferstehung des Todten harret, unterhält und vermehrt die Glut, bis der Geopferte halb gebraten ist. Das Getreide drosch er nachher auf dem Felde, damit das Stroh desto leichter nach Hause zu führen wäre. Ein andermal ist die Saat-Zeit da. Dem zeitkargen Ringe ist es zu langweilig, erst zu säen, und dann den Saamen unterzueggen. Sehr erfinderisch vereinigt er beide Geschäfte in eins. Er setzt sich mit dem vollen Säetuche auf den übrig gebliebenen vor die Egge gespannten Ochsen, reitet, indem er herabsäet, den Acker in die Länge, und schleppt die deckende Egge hinterdrein. Das andere Jahr bestellte er sein Feld wie einen Lustgarten; in der Mitte prangte rother Hirsen, Braunkohl, Weißkraut und Kohlrüben, auf der einen Seite Sommerweizen, auf der andern Gerste, quer vor dem Stücke Flachs hin und Rankenbohnen.

Es brennt in der Nähe; Ringe verschließt sich, seine Kinder und sein Vieh in seine Klause, und kein Zureden bringt ihn heraus. Hätte sich nicht glücklicherweise der Wind gewendet, und das Feuer abwärts geweht, — Ringe wäre mit den Seinigen wie dummes Schafvieh im lodernden Stalle verbrannt. Als das Obst in seinem Garten bald reif war, hieb er die Aeste mit dem Obste ab, und steckte sie unters Dach auf seinen Boden, damit keine Diebe in seinen Garten kommen, und das Obst stehlen möchten.

Am Weinstocke vor dem Giebel seines Hauses hängt eine Menge schöner Trauben. Ein Soldat kommt und schneidet sie, als wäre er Eigenthümmer, ab. Ringe guckt zum Fenster hinaus, und frägt nach der Absicht seines Beginnens. Ei, lieber Herr, sagt der Soldat, ich hole mein Zehend. — Davon weiß ich ja nichts, daß er Weinzehend kriegt! — Ja gewiß, lieber Herr Ringe! Ich nehme Ihnen nichts mit Unrecht. Sehen Sie nur in Ihrem Kaufbriefe nach, da stehts mit dürren Worten. Ringen ist das zu weitläuftig. Es wird, spricht er, seine Richtigkeit haben, macht das Fenster zu, und sieht gelassen, wie der Soldat so lange zehndet, bis keine Beere mehr übrig ist.

Die traurige, elende Lebensart macht seine Töchter gramvoll und krank. Die eine schnappt über, und stirbt in der Frohnvogtei in Delitsch, die andere stirbt gleichfalls, die beiden letzten laufen davon. Ringe, durch diese Flucht, die Sterbefälle seiner menschlichen und viehischen Stubengenossen, das Mißlingen seiner tief ausgedachten Anschläge, kurz durch den Unstern, der über seiner weisen und doch so unglücklichen Wirthschaft waltet, ganz wirrisch gemacht, verläßt in aller Stille sein Eden, und wandert nach Hamburg. Dort lebt und webt er von und in seiner Kunst, malt die Hamburger Geistlichkeit, und sticht sie in Kupfer. Im siebenjährigen Kriege fährt er einmal wieder durch Wiedemar, (Dorf im gegenwärtig preußischen Regierungs-

bezirk Merseburg, Kreis Delitzsch am Strenkbach und Geburtsort des berühmten Reisebeschreibers Küttner) aber ohne nach seinem Gut und Felde, welches letztere das Amt Delitzsch unterdessen verpachtet hatte, zu fragen. Die Gebäude waren eingegangen, das Holz weggetragen worden; die Wände eingefallen, und die Bäume im Garten entwendet.

(Der Schluß folgt.)

Der tugendhafte Straßenräuber.

In Frankreich liegt an der Seine eine Stadt, die durch ihre Artigkeit und durch ihre beliebten Moden alle Völker unumschränkt beherrscht; Paris ist ihr Name. In dieser Stadt, dem Aufenthalte der Ueppigkeit, ging einst ein großer Gelehrter zur Zeit, als das eiserne Horn des Nachtwächters die einsamen Gassen durchtönte, um sich aus einer Gesellschaft guter Freunde nach Hause zu begeben. Ein einziger Diener begleitete ihn. Plötzlich setzte ihm ein unbekannter Mensch das Pistol auf die Brust, unter der Bedrohung, sein Geld herzugeben, oder zu sterben. Freund! hob der Gelehrte unerschrocken an, Ihr kommt unrecht an, bei mir werdet Ihr nicht reich werden. Ich besitze nur drei Pistolen, und die will ich Euch gern geben. Er gab sie, und jener ging ohne ein Wort zu sagen fort. Johann, sagte unser Gelehrter, gehe diesem Menschen heimlich nach, ich muß wissen, wo er wohnt; er versteht sein Handwerk sehr schlecht, denn er zitterte, als er mir das Pistol auf die Brust setzte, und ich las in seinem Gesichte die deutliche Vrwirrung. Johann ging. Der Räuber, zufrieden mit seinem Gewinne, nichts weniger besorgt, als daß man ihm nachstellte, kreuzte einige Gassen durch, und kaufte bei einem Bäcker Brodt. Er nahm das gekaufte Brod unter seinen durchlöcherten Mantel, stieg in einem alten Hause vier Treppen unter das Dach, wo in einer elenden Stube vier unerzogene Kinder entkräftet auf dem Boden lagen, und ihre weinende Mutter, die auf den Knieen lag und gegen den Himmel rief, um Brod anschrieen, sie vom Tode zu retten. Erbärmlicher Anblick! Da, sagte er, und warf mit edlem Unwillen das Brod auf die Erde, da esset, stillt Euren Hunger, aber Morgen werdet Ihr mich hängen sehen. Eure Klagen durschnitten mir das Herz; Euer Elend zwang mich, ein Straßenräuber zu werden; Euch das Leben zu fristen, muß ich das Leben verlieren. Ach Gott, wie schaudert mein Herz! Schöpfer der Menschen, warum läss'st Du mich so tief fallen, daß ich ein Lasterhafter werden muß! Jetzt denke ich mir meine That in ihrer ganzen Schande. Soll ich noch mein elendes Leben durch einen entsetzlichen Tod beschimpfen?

Johann sahe diese rührende Scene, ging voll Wehmuth fort, und erzählte seinem Herrn die gesehene Geschichte. Kaum brach der Tag an, als dieser großmüthige Mann unter Anführung seines Johanns zu dem Hause kam, wo der Räuber wohnte. Er stieg mühsam die Treppen hinauf, klopfte an, und ging plötzlich hinein. Der Räuber saß auf einem hölzernen Schemel, und flickte Schuhe. Nichts ist schrecklicher als ein böses Gewissen. Ein rauschendes Blatt — und es zittert; wie heftig muß es bei dem seyn, der es noch nicht unterdrückt hat, mit dem es noch kämpft? Bei dem Anblicke dieses Gelehrten überfiel ihn Todesangst; er ward blaß, kalt, seine Kniee wankten, das Blut verließ ihn, und er warf sich beschämt zu seinen Füßen. In dieser Person sah er den Tod, den schrecklichsten Tod und alle Schande der Erde vor sich stehen. Gnädiger Herr, fing er schaamroth an, erbarmen Sie sich meiner, oder wenigstens meiner elenden Kinder! Ich entsetzte mich vor dem Laster, das ich, ich Gottloser unternahm, aber unternehmen mußte. Ach meine zu bejammernden Kinder! da lagen sie um mich herum, ausgemergelt vor Hunger, den bleichen Tod auf ihren Gesichtern, und schrieen um Brod und Rettung ihres Lebens. Wenn sie ein Vater sind, wenn Sie die Macht

der Liebe, das Entsetzliche des Hungers kennen, so werden Sie meinen Schmerz ganz fühlen. Denken Sie sich in meine Lage, und dann urtheilen Sie. Ich ging, verfluchter Gang! ich ging, von den quälenden Vorwürfen meiner Frau getrieben, durch das jämmerliche Geschrei meiner Kinder erweicht, mir Unterhalt zu verschaffen, und zwar, wenn es nicht anders seyn könnte, auch mit Gewalt, um nur noch einige Tage ein kümmerliches Leben zu fristen, das ich nun schimpflich beschließen muß. Wenn Bitten Sie erweichen können, so schenken Sie meinen elenden Kindern, meiner verlassenen Frau ihren Versorger und ihren Vater! Hier fielen ihm alle weinend zu Fuße. Länger konnte sich der Gelehrte nicht halten; das Mitleiden bestritt ihn zu heftig. Steht auf, mein Freund, fing er an, steht auf meine Kinder und lebet. Ich sehe noch einige Reste der Tugend in Euch, und diese verdienen Unterstützung. Ich komme nicht, Euch unglücklich, sondern glücklich zu machen. Nehmt, sagte er, und warf einige Louisd'or auf den Tisch, nehmt dieses Geld, kauft Euch Leder und arbeitet. Gebt Euren Kindern durch Euer Leben kein böses Beispiel, zieht sie zur Tugend, zu redlichen Bürgern auf. Bittet Gott um Vergebung, und lebt künftig als ein ehrlicher Mann; dadurch könnt Ihr wieder den Schandfleck auslöschen, den Ihr Eurem Namen eingebrannt habt. An mir sollt Ihr den verschwiegensten Menschen finden. Lebt wohl, befolgt meinen Rath, so werdet Ihr glücklich werden. Er ging — der Räuber stand auf, versprach Besserung, und dankte ihm mit weinenden Augen.

Mancherlei.

In einer Predigt vom Jahre 1745 fand man folgende Stelle: „Willst du wissen, wie es am Hofe der Welt aussieht, so laß es dir sagen. Der Eigennutz ist Potentat, Selbstliebe die Potentatie; der Vortheil ist Minister; Ehrgeiz und Schimmer sind die Räthe; Dünkel und Hochmuth die Kammerherren; Hoffahrt ist Schleppeträgerin; der Neid Lakay und die Falschheit Magd.“ Was soll man dazu sagen, als: „Die Welt wird jung und wieder alt, und bleibt sich gleich an Gestalt und Gehalt. —

Anzeigen aus den Berliner Zeitungen.

„Naturelle blau gefärbte Leinwand erhielt und empfiehlt — n.“ — „Schöne Stallung ist zu vermiethen, K...straße, zwei Treppen hoch.“ — „Unter den Linden Nr. — ist eine Wohnung zu vermiethen, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.“ — „Billige Mehlwürmer sind zu haben.“ — „Hieher, meine Herren und Frauen! die Ihr Eure Kinder so gern zur Bewunderung des menschlichen Verstandes hinleiten wollet! hieher führet Eure Söhne und Töchter!“ — — mit diesen Worten wird zum Anschauen eines 10 Fuß langen Linienschiffes eingeladen. — „Dem Publikum empfiehlt sich sehr billig und dauerhaft der Maler E —.“ — „Selbstgefertigte Wauschauer Schlafröcke sind zu haben bei —“ — Das Birkenwasser vom Harz wird in einer Anzeige „deutscher Champagner“ genannt! —

Angekommene Fremde vom 7. bis 14. Septbr.

Log. in den drei Kronen: Hr. Kaufm. Haase a. Danzig. Hr. Gutsb. v. Lewald Jezierski a. Komorowo. Hr. Sekretair Raehmel a. Berlin. Hr. Kaufm. Köhler a. Bromberg. Hr. Chef-Präsident Meding a. Königsberg.

Log. im Hôtel de Varsovie: Hr. A. Rzetkowski, Handl. Kommiss. a. Warschau.

Intelligenz-Nachrichten

zum

Thorner Wochenblatte Nro. 37.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach der uns von der Königl. Post-Behörde gemachten Anzeige sind bei der zwischen Posen und Breslau vorgefallenen Entwendung des hiesigen Postbrief-Beutels folgende von hier am 26. v. M. abgesandten Briefe, nämlich:

an Schultze, und
an Kegel,

mit verloren gegangen. Dieses wird dem hiesigen Publiko bekannt gemacht.

Thorn, den 12. September 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der an dem altstädtischen Thore belegene Kämmerei-Zwinger soll von Michaelis d. J. ab auf 6 nach einander folgende Jahre, nämlich bis Michaelis 1833, als Garten und Holzplatz an den Meistbietenden, jedoch mit Ausschluß der in demselben betriebenen Schanknahrung, verpachtet werden. Zu diesem Behuf steht ein Termin auf

den 19. September d. J.

in unserm Sekretariat, vor dem Herrn Sekretair Hoyer an, und es werden Miethslustige eingeladen, sich in demselben zahlreich einzufinden.

Thorn, den 11. September 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des 3 Morgen 20 []Ruthen Culmisch großen, mit einer baufälligen Kathe bebauten, und zusammen auf 50 Rtlr. 17 Sgr. abgeschätzten Simon Krügerschen Grundstücks zu Toporzysko steht ein peremtorischer Bietungstermin auf

den 29. September d. J.

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Assessor v. Fischer hieselbst an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 23. Juni 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Verpachtung des zur hiesigen Kämmerei gehörigen, aus 107 Hufen 111 Ruthen Magd. bestehenden Vorwerks Kielbaszyn, von Michaelis d. J. bis dahin 1831, steht ein Termin auf

den 25. September d. J.

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Deputirten, Herrn Assessor v. Fischer zu Kielbaszyn an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken zahlreich eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen zu jeder Zeit in unserer Registratur nachgesehen werden können.

Thorn, den 31. August 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Die Französischen Lehrstunden, welche ich im nächsten Winter-Halbjahre ertheilen werde, nehmen im Oktober ihren Anfang. Wer es weiß, daß ich bereits als öffentlicher Lehrer der Französischen Sprache am Herzoglichen Gymnasium zu Oels den gesammten Französischen Sprachunterricht geleitet habe, sieht leicht ein, daß ich niemals durch mündliches Selbstanbieten und durch zudringliche Selbstempfehlungen Theilnehmer für diesen Unterricht aufsuchen darf.

Hepner, öffentlicher Gymnasial-Lehrer,
(wohnh. im Hause des Kaufmanns Ries.)

Zwanzigtausend Polnische Dachpfannen, à Tausend 6 Thaler, liegen zum Verkauf altstädter Markt Nro. 151 im Türken.

Der beabsichtigte Journal-Zirkel kömmt zur Ausführung. G. Gaedicke.

Die untere Gelegenheit des Hauses Nro. 94, in der Butterstraße, aus drei Stuben, Keller und Hofraum bestehend, ist von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Darauf Reflektirende werden ersucht, sich an Unterzeichneten zu wenden.

Eduard Spiller.

Zu geneigten Aufträgen in allen Zweigen des Buchhandels empfiehlt sich

Der Buchhändler Heinrich Anger.

Hiezu eine litterarische Beilage.